verständnissen zu erläutern gesucht. W. KASPERS Referat behandelt „*Die Kirche als universales Sakrament des Heils*“ im Sinne von „Überlegungen zur Theologie der Mission“. Die theologischen Prinzipien werden in ansprechender Weise zusammengestellt, ohne daß jedoch der wirkliche Fragepunkt der jüngeren Zeit nach der Weltmission wirklich getroffen wird. K. RAHNER bleibt sich in seinem Vortrag „*Der eine Jesus Christus und die Universalität des Heils*“ insofern treu, als hier keine abgeschlossene Abhandlung geboten wird, wohl aber eine Reihe Fragen gestellt werden, die in der Folgezeit genauerer Durcharbeitung wert sind. Es geht um den Grund-Satz: „Wer immer von den Menschen das eigentliche und endgültige Heil findet, erlangt es in Abhängigkeit von Jesus Christus“ (57f.). Die Nachfrage betrifft vor allem die Heilsunmittelbarkeit des Menschen zu Gott, das Verhältnis von Fremd- und Selbsterlösung, das Verständnis des Kreuzes als Folge oder Ursache, das Verdienst Christi und die Beziehung Jesu zu allen Menschen bzw. dann umgekehrt der Menschen zum Kreuz Christi. Dieser Beitrag kann als der bedeutendste des Bandes angesprochen werden.

Der Band schließt mit zwei Beiträgen von FERDINAND HAHN über die „pneumatologische Dimension des Missionsauftrages nach dem Zeugnis des Neuen Testaments“ und von JOSEF GLAZIK über „*Ortskirche — Weltkirche*“. Der zuletzt genannte Beitrag hat den Mut, sehr konkret Fragen der pluralistischen Kirchenauffassung und -verwirklichung anzusprechen, die sakramentalen Zeichen, das Gott-Vater-Bild, die Ehefrage, die Strukturfragen — „Adrian Hastings hat in seinem Buch ‚Das schwarze Experiment‘ die Behauptung gewagt, das Ergebnis hundertjähriger katholischer Missionstätigkeit in Afrika seien Gemeinden protestantischen Zuschnittes“ (123) —, die Frage des Dienstes und der priesterlichen Lebensform (122ff.). Er hätte insofern allerdings vertieft werden müssen, als das zwischenkirchliche Verhältnis, die Kirchen eines Landes, eines Erdteils u. ä., mehr noch als die einzelne Episkopalkirche der Ort der Verwirklichung eines innerkirchlichen Pluralismus zu werden begonnen hat. Orts- und Teilkirche müßten hier gegenüber der Universalkirche und untereinander stärker abgetrennt werden.

Der Band eröffnet eine Reihe. Das Programm der Reihe ist noch nicht ganz klar erkennbar, auch nicht der Adressat der Reihe. Geht es um eine breitere Öffentlichkeit, so ist das freundlich aufgemachte Bändchen in der Weise der Anlage ein begrüßenswerter Versuch. Geht es um die wissenschaftliche Vertiefung, so müßte präziser formuliert und die Niveaufrage der Beiträge geklärt werden. Wünschenswert wäre auch, daß die Autoren klarer vorgestellt würden. Wünschenswert wäre dann, daß die interdisziplinäre Fragestellung deutlicher ins Bewußtsein träte. Es gibt schließlich keine Religionstheologie ohne die Empirie der Religionswissenschaften und die Reflexion auf die zugrunde liegende Religionsphilosophie. Auch kann dann Religionstheologie nicht einfachhin der neue Name für die Missionstheologie sein.

Düsseldorf

Hans Waldenfels

Sieber, Gottfried: *Der Aufbau der katholischen Kirche im Zululand* (= Münsterschwarzacher Studien, Bd. 21). Vier-Türme-Verlag/Münsterschwarzach 1975; 314 S., DM 39,20

Vor über 50 Jahren wurde das Zululand im Nordosten Natal's in Südafrika den Missionsbenediktinern von St. Ottilien anvertraut. Sie übernahmen das Gebiet von den Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Marias. Protestantische Denominationen hatten dort schon jahrzehntelang intensiv gewirkt, wo nur ein paar katholische Missionsstationen bestanden.

Es war für die nach dem Ersten Weltkrieg aus dem ehemaligen Deutsch-Ostafrika ausgewiesenen Missionare nicht leicht gewesen, unter völlig anders gearteten Verhältnissen in Südafrika neu zu beginnen. Ihr Führer, Bischof THOMAS SPREITER und die neu hinzukommenden Missionskräfte ließen sich aber nicht entmutigen und fanden anfangs in den Mariannahiller Missionaren bereitwillige Helfer. In zäher Kleinarbeit bauten sie Station um Station.

Dem Verfasser gebührt Dank, daß er als der gegenwärtige Generalvikar der Diözese Eshowe mit viel Liebe und Wohlwollen das Werden dieser Missionskirche schildert. Dabei verschweigt er nicht die vielen Schwierigkeiten, die dabei zu bewältigen gewesen waren — und die nicht immer bewältigt werden konnten. Der Leser erhält einen guten Einblick in die vielen Unternehmungen durch die ausgiebige Verwendung bis jetzt unveröffentlichter Quellen. Besonders in den Tagebüchern des Bischofs SPREITER standen dem Verfasser ausgezeichnete Quellen zur Verfügung, die ihm seine Arbeit wesentlich erleichterten. Er ist dabei nicht der Versuchung erlegen, alles durch dessen Brille zu sehen, sondern stellte in ausgewogener Weise auch die Schwächen und Grenzen dieses Missionspioniers dar. Das Werk ist ein gutes Beispiel dafür, wie mit Wohlwollen und kritischem Blick eine sympathische Leistung entstehen kann.

Wenn angemerkt wird, daß der wiederholte Gebrauch des deutschen Wortes „Hochschule“ für die im Englischen als *Highschool* bezeichnete Institution falsch am Platz ist und daß für das Programm des Pater BERNHARD HUSS CMM für die Katholische Aktion besser das Motto „bessere Felder, bessere Häuser, bessere Herzen“ verwendet worden wäre (S. 262f.), so mindert das den Wert dieses Bandes in keiner Weise. Es bleibt zu hoffen, daß andere südafrikanische Diözesen dem Beispiele Eshowes folgen und ähnliche gründliche Monographien vorlegen.

Georg Lautenschlager CMM

Tödt, Ilse (Hrsg.): *Theologie im Konfliktfeld Südafrika. Dialog mit Manas Buthelezi* (= Studien zur Friedensforschung, Bd. 15). Gemeinschaftsverlag Klett/Stuttgart — Kösel/München 1976; 300 S., DM 26,—

Der vorliegende Band hat es sich zum Ziel gesetzt, einige Grundfragen der „schwarzen Theologie in Südafrika“ dem deutschsprachigen Publikum vorzustellen und durch den Dialog mit einem ihrer prominenten Vertreter, dem schwarzen Lutheraner Dr. MANAS BUTHELEZI, Zugang zu diesem theologischen Ansatz zu vermitteln. Im Mittelpunkt steht der Text einer Vorlesung BUTHELEZIS in der theologischen Fakultät der Universität Heidelberg im SS 1972 (S. 33—133). Unter der Überschrift „*Ansätze afrikanischer Theologie im Kontext von Kirche in Südafrika*“ stellt BUTHELEZI zunächst Fragen an die Theologie, wie sie der täglichen Lebenserfahrung südafrikanischer Schwarzer entspringen: „Wenn das Evangelium den schwarzen Menschen retten soll, muß es Bezug haben auf Grundfragen wie: Warum schuf Gott mich schwarz? Was soll denn im Grunde der Schwarze in einer Welt, wo die Werte des Weißen regieren?“ BUTHELEZI stellt dann fest: „Es ist Aufgabe von Theologie in Afrika, diese Fragen als Bezugsrahmen zu nehmen“ (S. 41).

Dann stellte er „*Vernachlässigte Fragen an die Theologie*“ vor (S. 42—111), um zu zeigen, wie herkömmliche Theologie in ihrer Durchklärung des christlichen Glaubens faktisch bestimmte existentielle Fragen ignoriert hat, die aus der Erfahrung der Schwarzen erwachsen“ (S. 42). Dazu gehören religiöse Fragen (z. B. das Verhältnis der Afrikaner zu den Ahnen, die Frage nach der Ganzheit des Lebens), politische Fragen (die biblische Vorstellung von der Herrschaft des